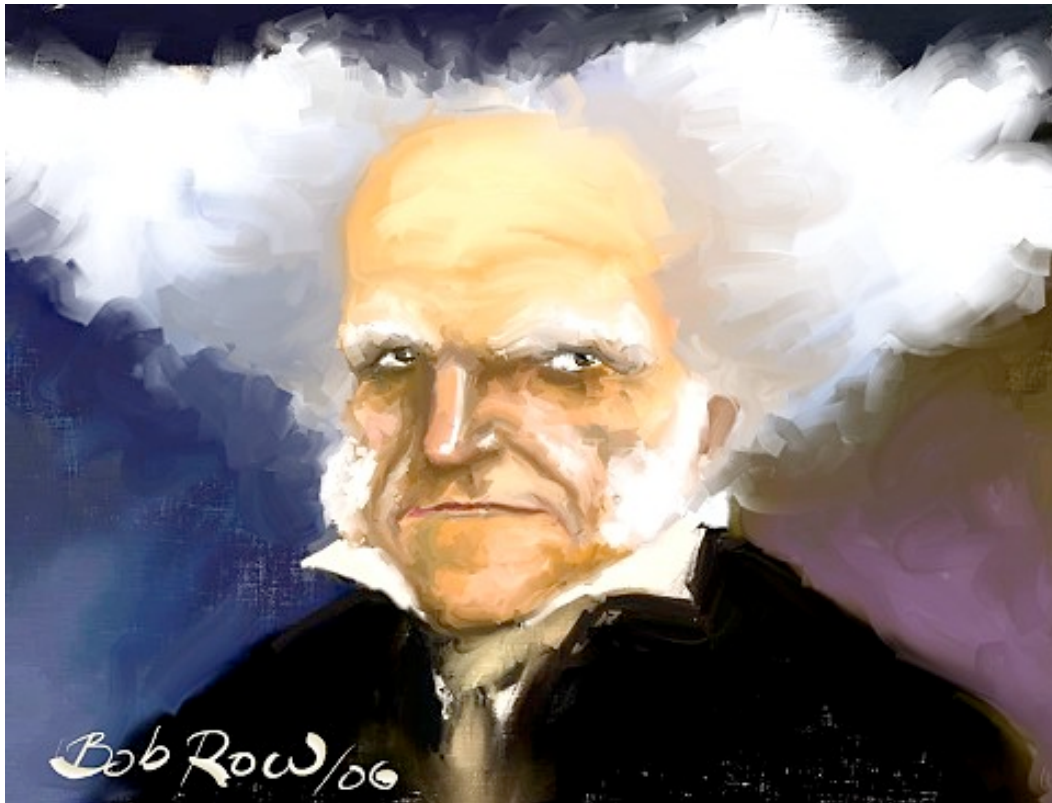


## SCHOPENHAUER



ARTHUR SCHOPENHAUER (1788–1860)

## Die Welt als Wille und Vorstellung (so der Titel von Schopenhauers Hauptwerk)

Schopenhauer trennt das, was ist, in zwei Abteilungen. Da ist zum einen der *Wille*: alles, was irgendwie zur Erscheinung kommt, alles vitale Streben, auch das der Natur, der Welt insgesamt, alle Energie und Materie. So abstrakt gefasst – "das Streben nach Dasein" –, vermittelt der Begriff noch wenig.

Dem Willen steht nun gegenüber die *Vorstellung* und das denkt Schopenhauer ganz kantianisch: die Menschen treten in Bezug zur Welt über ihre Wahrnehmungsorgane und ihre Anschauungsformen Raum und Zeit.

Es steht also dem Willen als dem umfassenden Prinzip allen Werdens und Seins die Vorstellung als Wahrnehmung und Erkenntnis gegenüber, mittels derer sich der Mensch auf die Welt bezieht. Der Mensch hat aber nun auch einen Körper, er hat Bedürfnisse und Gefühle, er hat Abneigungen und Wünsche. Der Mensch lebt also auch im Bereich des Willens. Bei Safranski heißt das: "Von der Welt draußen ... *habe* ich Vorstellungen, in mir selbst aber *bin* ich Wille: Schmerz, Begehren, Lust."

Und damit wird obige Abstraktion des Willens konkreter. Der Mensch als Wille ist reiner Egoismus, will sich als Individuum zum Mittelpunkt der Welt machen und macht sich dabei seine Vernunft zunutze (sie spielt bei Schopenhauer hier nur die Rolle einer instrumentellen Vernunft).

Warum zwingend Egoismus? Die Antwort liegt im Konstrukt jenes Weltwillens. Er ist schon alles, das All-Eine, muss sich aber, will er sich offenbaren, in Einzelphänomenen realisieren; das hier zugrunde liegende Prinzip heißt bei Schopenhauer *principium individuationis*. Die Selbstrealisierung ist nur zu haben, wenn etwas sich als Individuum setzt und damit anderes, das ebenso zur Individuation strebt, verdrängt. Der Weltwille entzweit sich damit, trennt sich von sich selbst. Dieses Prinzip gilt für alles und im Besonderen natürlich auch für den Menschen.

Der Mensch realisiert sich in der Individuation und damit im Ausschluss des anderen. Hier klingen die Prinzipien der Konkurrenz und, wenn man so will, die hässlichen Seiten des den anderen ausschließenden Privateigentums an.

Als individuierter Wille ist der Mensch nun ewig unbefriedigt und ewig unersättlich. Das lässt Faust so sicher sein, dass Mephisto die Wette niemals gewinnen könne. Er kann sich nicht vorstellen, dass Bedürfnisse jemals an den Punkt gelangen, an dem sie gesättigt sind und nicht sofort wieder neue Bedürfnisse gebären. Ein Ende des ewigen Strebens gibt es für Faust nicht, für ihn ist der Augenblick nicht vorstellbar, zu dem er sagen könnte: "Verweile doch! du bist so schön!"

Der Weltwille also entzweit sich von sich selbst in jenem Prinzip der Individuation oder, wie Schopenhauer sagt, schla-ge "die Zähne in sein eigenes Fleisch."

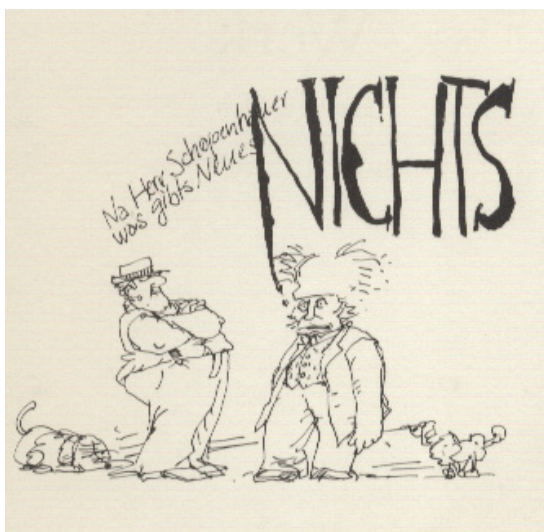
Da bleibt zunächst nicht viel Tröstliches, die Welt ist Leid und Langeweile, Schopenhauer hält Hobbes' Kriegszustand – "bellum omnium contra omnes" – für "trefflich geschildert". Das *principium individuationis* zeige sich, so Safranski, in "hysterischer Selbstbejahung – in Egoismus, der seine Selbstbejahung bis zur Bösartigkeit und Grausamkeit gegen andere 'Egos' steigert."

Der Staat ist hier weder Lösung noch Rettung, er kann den individuierten Menschen nicht zu einem besseren machen; er ist lediglich das Gewaltmonopol, das für die Maulkörbe der Raubtiere "Mensch" zuständig ist.

## Rettung über Kunst und Ethik

Ob nun Rettung das passende Wort ist? Jedenfalls verweist Schopenhauer auf drei Türen, die aus dem Leid des sich selbst zerfleischenden Weltwillens herausführen, indem sie dem Menschen erlauben, von der Welt Abstand zu nehmen: die *Kunst*, die *Musik* und die *Ethik*. Zu Kunst und Musik muss hier nichts gesagt werden – bis auf eine kleine Nebenbemerkung: Wagner war Schopenhauer-Fan und begeistert von dessen Inthronisierung der Musik zum Medium, in dem der Weltwille wieder versöhnt zu sich selbst komme.

Die Ethik ist nun der Königsweg heraus aus dem Leiden. Hier wird der Egoismus getötet und die Fraternisierung mit dem Mitmenschen entdeckt, hier wird in jedem Menschen das All-Eine gesehen und nicht mehr der lästige Konkurrent, der Wille des Einzelnen spürt die Schmerzen des Anderen. Der Schlüssel zu jener dritten Tür ist das Leid des anderen. Beim Anblick jenes Leidens könne der Mensch sich selbst in seinem Egoismus vergessen und mitleiden. Mitleid ist der Weg zur Erlösung. Hier werde, so Safranski, "die wehrhafte Festung unseres Egoismus geschleift."



## Die drei Triebfedern

Für Schopenhauer ist Mitleid eine Triebfeder neben den beiden anderen, dem Egoismus und der Bosheit. Das Verhältnis der drei Antriebe zueinander ist in jedem Menschen verschieden angelegt (dazu bitte die PP-Präsentation der AG vergleichen). Allein sittlich ist natürlich nur die dritte Triebfeder und sie zeige sich in Gerechtigkeit und Menschenliebe, in einem Zustand der Wunschlosigkeit und Verneinung des Einzelwillens.

Eine Rettung der Welt, wie viele Philosophen am Ende in Aussicht stellen, gibt es trotz seiner Mitleidsethik bei Schopenhauer nicht. Das prinzipielle Leiden bleibt in der Welt, der Weltwille bleibt ewig in der menschlichen Individuation entzweit, Schopenhauers Mitleidsethik ist eine "Ethik des >Trotzdem<" (Safranski). In den Augenblicken, in denen sich "bessres Bewusstsein" einstellt, in denen einem die Welt des Egoismus und des Begehrens abhanden kommt, jene Augenblicke sind für Schopenhauer heilige Augenblicke der Erfüllung. Aber eben nur Augenblicke. Nur wenigen sei es vergönnt gewesen, jene Augenblicke zu einer Haltung zu machen: Christus, Buddha, Franz von Assisi.

Worin hebt sich Schopenhauer nun gegenüber seinen älteren Kollegen ab? Was ist das Neue an seiner Ethik? Seine Konstruktion des Weltwillens nimmt Abschied von einer Institution, die sehr viele philosophische Strömungen vor ihm ausgezeichnet haben, Abschied nämlich vom *Gewissen*. Der Mensch ist bei ihm nicht zugleich Täter und Rich-

ter, er lässt den Menschen als Vollzieher seines Egoismus und damit des individuierten Weltwillens gewähren. Der Weltwille ist selbst weder gut noch böse, es ist einfach nur die Durchsetzung des eigenen Strebens gegenüber anderen, kein Gewissen kann in jenem Vollzug zu einem schlechten werden und damit ihm Einhalt gebieten. Es ist hier nicht das Gewissen, sondern der oben beschriebene Wechsel der Haltung, der Sichtweise und damit im Vollzug die Abwendung von allen Egoismen.

Ist es nicht eigentlich gleichgültig, ob Gewissen oder Mitleidsblick? Nein, es gibt einen Unterschied in der Konsequenz. Kant zum Beispiel sieht im Sittengesetz und dem Gewissen des Menschen den Hebel zu einer besseren Welt, eben weil er sich im Bereich der Metaphysik befindet, die vor aller Erfahrungswelt unbedingte Geltung beansprucht. Schopenhauers Mitleid hingegen ist für die meisten Menschen eigentlich nur in bestimmten ausgesuchten Situationen möglich. An einer Verbesserung der Welt glaubt er nicht. Für ihn ist unsere Welt die schlechteste aller Welten, wäre sie noch schlechter, könnte sie schon nicht mehr bestehen.

Uns bleiben, so Schopenhauer, eben nur jene Augenblicke, die wir mittels Kunst, Musik und Ethik erleben dürfen, in denen wir "des schnöden Willendrangs entledigt" sind, in denen wir "den Sabbat der Zuchthausarbeit des Wollens" feiern.

#### **Quellen:**

Johannes Hirschberger, Geschichte der Philosophie, Bd II, S. 455 ff.  
Rüdiger Safranski, Das Böse, S. 80 ff.